

## Auf dem Weg zu einem gerechten Welthandel



M1 Fairer Handel – Beispiele aus der Produktpalette

### Fairer Handel mit Entwicklungsländern

Veränderungen im Welthandel halten viele für die wichtigste Voraussetzung, um eine Verbesserung der Verhältnisse in der Dritten Welt zu bewirken.

Wichtig wäre vor allem, wenn die Preise für Rohstoffe genau so schnell steigen würden wie die der Fertigwaren.

Außerdem müsste es den Entwicklungsländern problemlos möglich sein, ihre Fertigwaren in die Industrieländer zu exportieren.

Beispielhaft für eine faire Zusammenarbeit im Welthandel sind die Partnerschaftsabkommen der EU mit 79 Ländern Afrikas, der Karibik und des Pazifik, den **AKP-Staaten**. Schon 1979 einigten sich die beteiligten Länder darauf, gemeinsam eine „neue, faire und gerechtere Weltordnung“ schaffen zu wollen. Die EU verlangt von den AKP-Ländern geringere Zölle bei der Einfuhr ihrer Waren, außerdem gewährt sie den Ländern finanzielle Unterstützung, um Preisschwankungen bei den exportierten Rohstoffen auszugleichen.

Die Zusammenarbeit ist jedoch an Bedingungen geknüpft. Zum Beispiel müssen sich die Staaten durch **Good Governance** auszeichnen, das heißt durch eine gute Regierungsführung, die die Grundbedürfnisse und Wünsche aller Menschen im Land berücksichtigt, auch die der Schwachen und der Minderheiten.

### Fairer Handel mit den Bauern

Waren im Wert von vielen hundert Milliarden Euro werden täglich auf der Welt gehandelt. Da glaubt man schnell, dass man angesichts so gewaltiger Summen selbst als Einzelner nichts ausrichten kann. Doch das ist falsch!

Jeder von uns entscheidet beim Einkauf, ob er eine faire Entlohnung der Menschen in den Entwicklungsländern unterstützt oder nicht. **Fairer Handel** hat jedoch seinen Preis: Die Produkte sind teurer als solche, die nicht fair gehandelt sind.

Mehrere Organisationen haben es sich zur Aufgabe gemacht, Waren aus den Entwicklungsländern im Fairen Handel zu angemessenen Preisen auf dem Weltmarkt anzubieten. Sie schließen langfristige Lieferverträge mit den Produzenten in den Entwicklungsländern ab. Die Preise sind dabei so hoch, dass die Bauern- und Arbeiterfamilien auskommen und ihre Lebensbedingungen sogar verbessern können. In den Fairen Handel werden jedoch nur solche Produkte aufgenommen, die nachhaltig produziert worden sind: zum Beispiel Kaffee und Bananen, die ökologisch angebaut wurden, oder Orangensaft und Fußballbälle, die man ohne Kinderarbeit hergestellt hat.

Anfangs, zu Beginn der 1990er Jahre, gab es fair gehandelte Produkte nur in wenigen Läden; heute kann man sie in über 30000 deutschen Geschäften kaufen.

Grundwissen



Makilimu Kimella schwärmt: „Ich liebe Rosen. Nicht nur, weil sie schön aussehen, sondern weil sie mir Arbeit geben und mich ernähren.“

M2 Auf der Rosen-Farm „Panda Rosa“ in Kenia

Die Rosen der Farm, auf der Frau Kimella arbeitet, erhalten das TransFair-Siegel. Zusätzlich zum normalen Preis werden für jede Rose zwölf Prozent der Verkaufssumme bezahlt. Jedes Jahr kommen auf diese Weise mehr als 100 000 Euro zusammen und der Betriebsrat trifft sich, um darüber zu entscheiden, wie das Geld verwendet werden soll. „Wir haben Impfstoffe gekauft, sodass sich alle Arbeiter gegen Typhus und Hepatitis B schützen lassen können. Wir haben Wassertanks für Grundschulen in der Umgebung angeschafft, damit unsere Kinder in der Schule sauberes Trinkwasser haben. Wir bieten Kurse zur AIDS-Aufklärung an und informieren über das Arbeitsrecht.“ erklärt die Vorsitzende des Betriebsrates stolz.



Luis Torres ist Mitglied der landwirtschaftlichen Genossenschaft APACO. Etwa 160 Bauernfamilien mit Orangenplantagen sind in der APACO vereinigt. Die Familienbetriebe beschäftigen keine Lohnarbeiter. Von rund 24 000 Orangenbäumen werden jährlich 630 Tonnen Orangen geerntet. In den vergangenen zwei Jahren wurden davon 110 Tonnen Orangensaftkonzentrat nach Europa verschifft. Sie wurden als TransFair-Orangensaft weiterverarbeitet und in den Regalen deutscher und

M3 In der Genossenschaft APACO im Süden Brasiliens, nicht fern von den Iguaçu-Wasserfällen

österreichischer Supermärkte verkauft. Der internationale Marktpreis liegt bei 900 Dollar pro Tonne. TransFair bezahlt den vertraglich garantierten Minimalpreis von 1 200 Dollar. Dazu kommt eine Fairhandelsprämie von 100 Dollar. Dieser Bonus wird ausschließlich in Gemeinschaftsprojekte investiert. Die Arbeit auf einer Orangenplantage ist hart, aber seit die Orangen in den Fairen Handel gelangen, lohnt sie sich für die Arbeitskräfte und die Besitzer. Früher lebten die Bauern „von der Hand in den Mund“. Wenn es Ernteausfälle gab, mussten viele ihre Plantagen aufgeben. Einige von ihnen zogen in die Favelas, die Elendsiedlungen der Städte, wo sie auch nicht glücklich wurden. Der Faire Handel bietet den Bauern auch in Notfällen Sicherheit, sie müssen ihre Dörfer nicht mehr verlassen.

Vertiefung



M4 Siegel von fair gehandelten Produkten

- 1 Nenne mithilfe des Atlas drei mal drei AKP-Staaten (je drei aus „A“, „K“ und „P“).
- 2 Warum ist gerade Good Governance eine Bedingung für die Förderung im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit? Begründe.
- 3 a) Erkläre am Beispiel von M2 und M3, was man durch Fairen Handel erreichen kann.  
b) Drei Millionen Menschen kaufen jedes Jahr TransFair-Produkte, obwohl sie etwas teurer sind. Nenne mögliche Gründe.
- 4 „Fairer Handel verlangt von uns eine Veränderung wichtiger Einkaufsgewohnheiten!“ Erkläre.